

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 47

Artikel: Der Frontal-Angriff der Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chancy selbst beauftragte, gewisse Neuerungen im Infanteriemänter versuchen zu lassen und daß Berge hierauf hin den Versuch gemacht habe. Der Konsil gab seine Zustimmung zu einem Schreiben Billots an Chancy, in welchem der Kriegsminister in seinem und Grevy's Namen die 11. und 12. Division wegen ihres guten Verhaltens bei den Manövern beglückwünscht und die Generale Haurion und Berge insbesondere für ihre Intelligenz und ihren unermüdlichen Eifer lobt, den sie bei der Ausführung der Instruktionen des Kriegsministers gezeigt hätten.

Das ist ja eine recht glückliche Lösung des fatalen Zwischenfalls! Schade, daß sie so spät kommt, zu spät, um unangenehme und störende Reibungen in der französischen Kriegsmaschine zu vermeiden. Warum gab der Kriegsminister diese sehr einfache Erklärung nicht sofort, anstatt sich durch mehrere Wochen eine schädliche Aufregung der Armee bemächtigen zu lassen? Sollte die Ansicht des Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ in Bezug auf das Zusammengreisen der Maschine vorläufig doch noch die richtige sein? Wir sind gespannt auf die Auslassungen der französischen Fachblätter, namentlich der „Armée française“, die sich in zwei langen Artikeln sehr energisch der Disziplinar-Verhältnisse in der Generalität annahm.

J. v. S.

Der Frontal-Angriff der Infanterie.

Es gibt auf dem Gebiete der Taktik gewisse Streitfragen, die immer wieder trotz der vielseitigsten Behandlungen auftauchen und die kaum einen befriedigenden Abschluß finden werden; zu diesen gehört ohne Zweifel auch die Frage nach der Möglichkeit des Frontal-Angriffes der Infanterie. Wir wollen dieser Frage näher treten, um die Wahrscheinlichkeit derselben für die Zukunft zu prüfen. Alle Versuche und Erfindungen der unmittelbaren Neuzeit kommen in erster Linie der Defensive zu Gute; die Stellung des Vertheidigers hat in der Front eine ganz ungeheure Verstärkung erfahren, hervorgebracht durch die Erweiterung des Schuß- und Treffbereiches der Feuerwaffen, durch die beträchtliche Masse der von denselben abgesandten Projektilen und endlich durch die Ausbeutung der vorhandenen Terrainvortheile und deren künstliche Verstärkung durch die Mittel der Feldbefestigung. Man kann füglich behaupten, daß der Vertheidiger, wenn er geschützt in seinen Stellungen verharrt und mit Vorheil sein intensives Feuer gegen den im Waffengebrauch immerhin behinderten Angreifer verwendet, dem letzteren gegenüber bedeutend im Vorheil sich befindet; man ist versucht, der Defensive von vornherein den Sieg zuzuerkennen. Ihre einzige Schwäche liegt darin, daß der Vertheidiger ein feststehendes Ziel darbietet, welches auch in seinen geschützten Stellen durch die zu größter Treffsicherheit befähigte Artillerie und schon auf weite Entfernung erreicht werden kann und der Einwirkung dieses Feuers dauernd unterliegt.

Den Verstärkungen der Defensive gegenüber haben die Schwierigkeiten der Offensive beträchtlich zugenommen und mehr wie früher wird der Angreifer auf Mittel sinnen müssen, diese Schwierigkeiten auszugleichen. Selbst eine erhebliche numerische Überlegenheit wird ihn nicht befähigen, die künstliche Verstärkung des Vertheidigers aufzuheben; die Überwältigung in der Front kann, wenn sie überhaupt durchführbar ist, nur mit unverhältnismäßig großen Opfern geschehen. Die Erwägung ferner, daß heutzutage ein mißlungener Angriff im Gegensatz zu früher die Truppen des Angreifers so mitnimmt, daß an eine baldige Restabteilung derselben nicht in kurzer Zeit zu denken ist, muß denselben dazu führen, die Überwältigung des Gegners auf indirektem Wege anzustreben. Die Offensive, welche von Haus aus auf die Flanken des Gegners gerichtet ist, ist eine alte Erscheinung; diese Offensivstärke, die aus strategischen oder taktischen Gründen gegen eine Flanke des Gegners gerichtet sind, sind zu allen Zeiten die Kunst der größten Taktiker gewesen; die Motive, die heute zu solchen Flankenangriffen führen, sind jedoch durch die modernen Waffen schon und die durch deren Wirkung bestimmten Gefechtsformationen bedingt. Die Taktik der Neuzeit geht ähnlich derjenigen Napoleons von einzelnen selbstständigen Kolonnen und Einheiten aus, die sich aber im Verlaufe des Gefechtes unwillkürlich in eine zusammenhängende Gefechtslinie ausdehnen, in welche sich die einzelnen Abtheilungen nach und nach einschieben, mit der Absicht, dem vorgezeichneten Angriffsobjekte entsprechend die möglichst günstigste Verwendung für sich zu suchen. Die Verwendung der Artillerie in Massen schon in den ersten Momenten des Gefechtes bedingt lange weitgedehnte Artillerielinien, die von vornherein der Gefechtslinie die Tendenz nach der Entwicklung in der Breite geben. Dann kommt ferner hinzu das intelligente Personal der Infanterie, wie es die Ausbildung der heutigen Armeen schafft, das, um eine Verwendung in der ausgiebigsten Weise zu gestatten und den Untersührern die individuelle Ausnützung der Feuerwaffen zu ermöglichen, möglichst viele Angriffspunkte verlangt; die Infanterie drängt also auch zu Gefechtsformen, die breit angelegt sind. Um die isolirten, der inneren Haltbarkeit entbehrenden Schützenlinien zu verstärken, müssen die nachfolgenden Abtheilungen früher entwickelt, die Reserven in die gelichteten Reihen eingefügt werden, lauter Umstände, welche die größere Breite der heutigen Gefechtslinien bedingen. Damit im Zusammenhang steht denn auch, daß die Gefechtsführung die anmarschirenden Kolonnen in breiter Entwicklung heranführt und durch diese schon den Zweck der Umgehung einleitet. Diese Verhältnisse haben nun eine Anzahl Taktiker darauf gebracht, zu behaupten, daß der Frontal-Angriff überhaupt zur Unmöglichkeit geworden sei; sie stützen diese Behauptung wesentlich auf Beispiele der letzten Feldzüge in Frankreich und der Türkei. Es ist wohl nicht abzuleugnen, daß in beiden Fällen die Schwierigkeit der Frontal-Angriffe man-

herorts erprobt worden ist, doch sind die Verhältnisse in beiden andere gewesen, als sie heute sind. Die Deutschen hatten keine ebenbürtige Schußwaffe und wurden erst im Laufe des Krieges gewöhnt, sich mit der neuen Feuerwirkung ihres Gegners bekannt zu machen; die Russen waren noch viel zu viel Anhänger der Stoss- anstatt der Feuertaktik. Allein gerade die Erfahrungen dieser beiden Feldzüge haben der neueren Taktik Mittel in die Hand gegeben, vermittelst deren auch heute noch die Infanterie Frontal-Angriffe wagen kann, denn so, wie die erwähnten, sind meist die Verhältnisse bei Armeetheilen. Die ganze Kriegserfahrung zeigt, daß bei den Offensivschlachten der Druck nach den oder der einen der beiden Flanken die Ausdehnung in die Breite und damit naturgemäß die Umfassung hervorbringt. Auch kleinere Detachements mit selbstständigen Aufgaben werden sich dieses Mittels bedienen, um dem Wagstück, eine feindliche gut vertheidigte Position in der Front anzugreifen, mit seinen gefährlichen und unsicherer Holgen aus dem Wege zu gehen; dagegen geht dieser Trost für alle diejenigen Infanterie-Abtheilungen, welche sich nicht auf den Flügeln, sondern in Mitte der Schlachtordnung aufgestellt befinden, verloren. Dieselben können nur in den seltensten Fällen durch Deckung im Terrain, oder durch koupirte Terrainformationen dem feindlichen Auge entzogen, von dem Mittel der Umgehung Gebrauch machen, sondern sind größtentheils auf ein frontales Vorgehen angewiesen. Es wird daher doch immer noch von Frontal-Angriffen zu reden sein. Wenn auch von den Taktikern, welche solche Angriffe bereits aus dem Rahmen der Praxis verbannt wissen wollen, in erster Linie geltend gemacht wird, daß in der Front demonstrirend verfahren werden solle, bis auf einem der beiden Flügel die Entscheidung gefallen sei, so wird man doch darauf erwidern müssen, daß diese Abtheilungen beim allgemeinen Vorgehen, selbst nach der partiellen Niederlage des einen oder andern Flügels, es immer wieder mit den Verhältnissen des Front-Angriffes zu thun haben werden; unter Umständen hängt die Entscheidung von dem eigentlichen Vorwärtsgehen des gesammten offensiven Heeres ab und fällt die Entscheidung gar nicht auf den Flanken.

Die Ansicht, als ob die Frontal-Angriffe ganz aus der Taktik auszuscheiden seien, ist nicht richtig; selbst nach der ungeheuren Verstärkung, welche der Vertheidiger erfahren hat, werden solche immer wieder vorkommen und der Angreifer wird, da er ihnen nicht aus dem Wege gehen kann, nur die Mittel zu erwägen haben, wie er diese Aufgabe, ohne seine Truppen der gänzlichen Vernichtung preiszugeben, lösen kann. Diese Mittel findet er in der richtigen und sachgemäßen Feuerleitung der vorgehenden Truppen.

(Schluß folgt.)

Berichte über Pferdekunde von P. Adam, königl. Landgestütz-Direktor in Zweibrücken. An Stelle einer zweiten Auflage von Herings Vorlesungen für Pferdeliebhaber. Verlag von Schickhardt und Ebner in Stuttgart.

Vor uns liegen die 2., 3. und 4. Lieferung des benannten Werkes. Diese behandeln in 13 weiteren Vorträgen:

1. Die Muskeln des Pferdekörpers.
2. Das Nervensystem und die Sinnesorgane.
3. Die Apparate des vegetat. Lebens.
4. Die Atmungswerzeuge und der Harn- und Geschlechtsapparat.
5. Das Herz und die Gefäße des Körpers.
6. Physiologische Betrachtungen. (Nerventhätigkeit und Sinneswahrnehmung. Sinnesorgane.)
7. Stoffwechsel. (Verdauung. Lymphe.)
8. Das Blut, die Atmung und die Ausscheidung.
9. Beurtheilungslehre. (Zeichen der Gesundheit und des Krankheins beim Pferde.)
10. Körperverhältnisse der Pferde im Allgemeinen.
11. Geometrische Grundfiguren für die Beurtheilung der Pferde. Knochenstärke. Edle und unedle Pferde. Konstitution. Temperament. Kondition.
12. Die Bähne und die Erkennung des Alters.
13. Betrachtung der einzelnen Theile des Pferdekörpers.

In der zweiten Lieferung versucht der Verfasser denselben Gang in seinen Darlegungen, wie Frank in seinem Handbuch über Anatomie der Haustiere. Das Beschriebene ist im Ganzen richtig, kurz und klar dargestellt. Die Muskelansatzstellen, sowie der Verlauf der Muskeln sind nicht beschrieben, jedoch dem Auge sichtbar gemacht durch Zeichnungen, welche sehr schön und der Wirklichkeit entsprechend ausgeführt sind. In dieser Lieferung (S. 81) beschreibt sodann Adam die mittlere Augenhaut als eine aus fünf Schichten bestehende Membran. In Wirklichkeit besteht aber diese mittlere Augenhaut aus drei Abtheilungen, von welchen nur die hinterste Abtheilung die erwähnten fünf Schichten besitzt und Aderhaut, Chorioidea, genannt wird. Die mittlere Augenhaut besteht aus: 1. der Aderhaut, 2. dem Ciliarkörper und 3. der Regenbogenhaut, Iris. Der hinterste Theil der mittleren Augenhaut ist die Aderhaut; diese geht nach vorn bis zum Hornhautsialz und setzt sich dort direkt in den Strahlen- oder Ciliarkörper und in die Iris fort.

Die dritte und vierte Lieferung basiren auf den neueren Forschungen, welche hier in sehr verständlicher kurzer Sprache niedergelegt sind. Der Wichtigkeit und dem Buch entsprechend, sind dann die Kapitel über Körperverhältnisse der Pferde, über geometrische Grundfiguren für die Beurtheilung &c. behandelt und anerkennen wir bezüglich des letztern die Ansicht des Verfassers ganz und voll, daß man den Ansänger davor bewahren soll, sich an eine Schablone zu gewöhnen, sondern daß er gleich von Anfang an darauf aufmerksam gemacht werden muß, daß jede eigenartige Leistung auch gewisse Eigenheiten in der Konstruktion des Körpers verlangt.

M.